

Unsere Bildungsarbeit

Autor(en): **Heller, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **13 (1918)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorkämpferin

Bersicht die Interessen der arbeitenden Frauen

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. September 1918

Herausgegeben von der Frauenkommission der
Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

Inhaltsverzeichnis.

Die toten Aecker. — Unsere Bildungsarbeit. — Der Schweiz. Arbeiterkongress in Basel. — Arbeiterssekretariate, Arbeitskammern und Arbeitsämter. — Der Generalstreik in Lugano. — Streik-Gewitter. — Auch die Frauen stehen auf. — Feriengespräche. — Den Ausbeutern. — Aus der Arbeiterinnenbewegung. — Wirtschaftliches. — Totenecke.

Die toten Aecker.

Sie tragen weder Halm noch Frucht,
Von tausend Mutterherzen verflucht,
Die leeren Aecker mit blutiger Saat;
Entsetzen und Tod ist ihre Mahd.
Hier naht mit Leichenhauch der West
Und bleicht die Gräser mit giftiger Pest,
In Feuerwirbeln der Tag erwacht,
Und herstende Sterne sät die Nacht.
Und die Wolke bricht aus der Hölle Schoß
Mit weißen, würgenden Häuten los
Auf die jungen Leben in Graben und Schacht
In Schweigender, waffenloser Schlacht. —
Von Qual gepfligt, von Schmerzen dürr,
Blutregen auf Schollen und Drahtgewirr,
Von Pulver und Wehgeschrei undampft,
Mit Händen tief zum Grund verkrampft,
Mit des Sterbens trauriger Last bedeckt,
Ihr geschlagener Leib sich windet und streckt.
Hier sproßt kein Frühling, hier funkelt kein Mai,
Fernab zieht des Sommers Hülle vorbei,
Wenn des Herbstes schwankender Regen bricht,
Die toten Aecker kennen ihn nicht.
Sie tragen in rostig-bleiernem Glanz
Der ungeligen Menschheit Dornenkranz.

Otto Krille (im Felde).

Unsere Bildungsarbeit.

Dr. F. Heller, Zürich.

Was ist Bildung? Bilden heißt formen, gestalten. Die Menschen, die wir vor uns haben, so zu formen und zu gestalten, daß sie einen bestimmten Zweck erfüllen können.

Einen doppelten Zweck: einen gesellschaftlichen und einen persönlichen.

I.

Auf gesellschaftlichem Gebiete wollen wir die Arbeiter darüber aufklären, daß sie es sind, die alle materiellen Güter der Welt und des Lebens schaffen, daß ihnen der größte Teil dieser materiellen Güter von den Privateigentümern an Grund und Boden, an Fabriken und Maschinen und sonstigen Produktionsmitteln weggenommen und nur so viel übrig gelassen wird, um notdürftig existieren zu können und um, der Not gehorchend, für die Besitzenden und den Staat immer neue materielle Güter schaffen zu müssen; daß die Arbeiter selbst es sind, die durch Zusammenfassung, Organisierung und Betätigung aller ihrer Kräfte auf politischem, gewerkschaftlichem und

genossenschaftlichen Gebiete dazu berufen und dazu fähig sind, das schwere Joch der Ausbeutung von sich abzuschütteln, das Privateigentum an den Produktionsmitteln abzuschaffen, den Staat umzumodeln und eine Gemeinschaft existenzsicherer, unabhängiger, arbeits- und lebensfreudiger Menschen zu schaffen.

Mit anderen Worten, auf gesellschaftlichem Gebiete stellt sich die Arbeiterbildung zur Aufgabe, aus den Arbeitern und Arbeiterinnen eine wohlorganisierte Armee von klassenbewußten und selbstbewußten Kämpfern für eine sozialistische Lebensgemeinschaft zu schaffen.

Gelingt uns diese Aufgabe?

Nur zum kleinsten Teil.

Warum? In erster Linie deswegen, weil auf dem Arbeiter und der Arbeiterin von der Wiege bis zum Grabe das dreifache Joch der Ausbeutung und der Auszehrung lastet. Mangelhafte Schulbildung, knappe Ernährung, eine niedrige Lebenshaltung überhaupt, vor allem schwere und freudlose Arbeit bei allzulanger Arbeitszeit machen es dem Arbeiter fast unmöglich, sich mit den schwierigen Fragen der Volkswirtschaft und Staatskunde, der Gesetzgebung und Rechtspflege und anderes mehr zu beschäftigen. Der größte Teil unserer Anhänger folgt den sozialdemokratischen Parolen nicht deswegen, weil er aus lauter klassenbewußten und überzeugten Sozialdemokraten besteht, sondern weil er durch einen dunklen Drang nach ökonomischer und politischer Freiheit in unsere Reihen getrieben wird.

Aber nicht nur der Kapitalismus allein ist daran schuld, daß wir mit unserer Arbeiterbildung keine großen Erfolge erzielen, sondern auch wir selber. Und damit komme ich zu der Frage der persönlichen Arbeiterbildung, so ungewohnt dieser Ausdruck auch klingen mag.

II.

Unsere ganze Bildungsarbeit richtet sich fast ausschließlich an den Verstand der Arbeiter und beschäftigt sich viel zu wenig mit dessen persönlichem Innenleben. Die Seele des Arbeiters ist und bleibt hungrig, trotz unserer ganzen „Aufklärungs“-arbeit. Wir haben bis auf den heutigen Tag den Zugang zum Innenleben des einzelnen Arbeiters nicht gefunden. Unsere wissenschaftlichen Vorträge, unsere Hausagitation, unsere Monatsversammlungen unter freiem Himmel — alle diese Appelle an den Arbeiter — lassen ihn innerlich kalt, wecken und beschäftigen nicht sein Innenleben. Nicht nur Fragen des höheren Lohnes und der kürzeren Arbeitszeit, nicht nur materielle Tagesinteressen und nicht nur Wahlkämpfe beschäftigen und bewegen das Innenleben des Arbeiters. Er ist nicht bloß Arbeiter, sondern, und zwar in erster Linie Mensch. Und das menschliche, das persönliche im Arbeiter haben wir arg vernachlässigt.

Unsere Führer und Vertrauensleute müßten jedem einzelnen Genossen und jeder einzelnen Genossin innerlich so nahe stehen, daß jeder von uns sich an sie in rein per-

jönlichen Angelegenheiten um Rat und Hilfe wenden könnte. Unsere Führer und Vertrauensleute sollten nicht nur Vereinsvorstände und Sekretäre, Agitatoren und Referenten, Gewerkschaftsführer und Parlamentarier, sondern auch Seelforger des Arbeiters sein. Wenigstens ein Teil der Arbeiterführer könnte und sollte es sein.

Wir müßten auch solche Veranstaltungen schaffen, wo sich jeder einzelne Teilnehmer innerhalb einer großen Familie fühlen könnte. Wo verbringt jetzt der Arbeiter seine freie Zeit? Nur in den wenigsten Fällen in seiner Familie, wenn er eine solche hat, oder bei einem guten Buche. Die meisten Arbeiter gehen in das Wirtschaftshaus, wo sie mit Trinken, Rauchen und Lassen die Zeit totschlägen und darin Vergessenheit suchen. Oder sie gehen in einen Kino, wo sie beim Anblicke eines vorgetäuschten Lebens fremder satter Menschen ihr eigenes notdürftiges Leben zu vergessen suchen.

Gewiß, die literarischen und musikalischen Abende des Arbeiterbildungsausschusses der sozialdemokratischen Partei der Stadt Zürich, oder auch in Bern, sind bedeutende künstlerische Leistungen. Sie werden von Hunderten von Arbeitern und Arbeiterinnen besucht und hinterlassen einen tiefen und dauernden Eindruck. Aber diese künstlerischen Veranstaltungen gehören in dasselbe Gebiet wie gute volkstümliche Theatervorstellungen und gute Volkskonzerte. Man geht hin, genießt das Dargebotene und geht wieder heim. Man ist dabei nur Genießer, kein aktiver Teilnehmer. Man hat dabei keine Gelegenheit, seine Eindrücke und Empfindungen mit Anders- und Gleichgesinnten in Ruhe und Muße auszutauschen, bei ihnen Anklang und Widerhall zu finden.

III.

Ich persönlich stelle mir die Organisation der Arbeiterbildung folgendermaßen vor:

1. Die Grundlage unserer gesamten Arbeiterbildung ist der Unterhaltungsabend. Die Veranstaltung desselben liegt in den Händen von zwei Kommissionen, einer Kunstkommission und einer Wirtschaftskommission. In dem künstlerisch ausgestatteten Raum, sagen wir der Stadthalle wird bei einer mäßigen Eintrittsgebühr ein sorgfältig zusammengestelltes Programm kleinerer musikalischer und literarischer Werke geboten: ein Massenchor, ein Lied zur Laute, ein Gedicht, eine Sonate von Beethoven, eine Suite von Grieg und dergleichen, ein Märchen. Ein ganz kurzer Vortrag als künstlerische Einführung in das Programm. Auch an heiterem und sonnigem Humor darf es nicht fehlen. Das ganze Programm darf nicht überladen sein und muß in höchstens 1½ Stunden abgewickelt werden.

Dann folgt ein im künstlerischen Rahmen gehaltener Tanz. Und nun kommt die Wirtschaftskommission an die Reihe. Die Mitglieder derselben bewirten die Anwesenden zum Selbstkostenpreis mit Tee, Kaffee, Schokolade, Backwaren und kalter Küche. Ich halte diesen wirtschaftlichen Teil der Abendunterhaltung für ebenso wichtig, als den künstlerischen. Nun haben die Gäste unserer Veranstaltung die beste Gelegenheit, bei erfrischenden Getränken, künstlerisch angeregt, mit einander eine zwangslose Unterhaltung zu pflegen und dabei auszuruhen.

Diese künstlerischen Unterhaltungsabende wären meines Erachtens das beste Werbemittel für unsere Partei unter denjenigen Arbeitern und Arbeiterinnen, die bis jetzt unserer Sache verständnislos und gleichgültig gegenüberstehen.

2. Erst auf Grund dieser Unterhaltungsabende und aus der Masse deren Teilnehmer könnten wir brauchbare Elemente für unsere leicht verständlichen Massenvorträge über den Sozialismus gewinnen. Dabei müßten sich diese Volksvorträge nicht auf die Darlegung dessen beschränken, was geschlossene Hauswirtschaft, Geldwirtschaft, Kapitalismus und Sozialismus ist, wie es jetzt bei vielen volkswirtschaftlichen Vorträgen der Fall ist, sondern es müßten lehrreiche Kapitel aus der Kultur-

geschichte, aus der Geschichte der Revolutionen und der Arbeiterbewegung, aus der Geschichte der utopischen und des modernen Sozialismus nach einem wohlgedachten und sorgfältig gegliederten Programm wiedergegeben werden.

3. Und wiederum aus den Reihen dieser Vortragbesucher könnten wir viele Arbeiter und Arbeiterinnen gewinnen, die mit Interesse und Freude unsere Arbeiterseminare besuchen würden, wo sie in kurzem Vortrag mit darauffolgender ausgiebiger Diskussion und in schriftlichen Arbeiten über solche Fragen orientiert würden, wo Privatwirtschaft und Staatswirtschaft, Weltproduktion und nationale Produktion, Lebensmittelproduktion und Industrieproduktion, Übergangswirtschaft und sozialistische Volkswirtschaft und andere wichtige Fragen mehr besprochen würden.

Der hier entwickelte Gedankengang läßt sich in folgenden kurzen Sätzen zusammenfassen: Der Arbeiterbildner müßte in erster Linie bestrebt sein, auf das Innenleben und das Eigenleben des Arbeiters einzugehen und zu hören, dasselbe zu entfalten und zu vertiefen. Der Form nach müßte die Organisation der Arbeiterbildung ein dreigliedriger Bau sein: Abendunterhaltungen, Massenvorträge und Seminare.

Also ein innerer und äußerer Ausbau der Arbeiterbildung.

Der Schweiz. Arbeiterkongress in Basel vom 27./28. Juli 1918.

Die Tagesblätter aller Färbungen, aller Parteirichtungen haben sich in ausführlicher Weise mit dem Arbeiterkongress beschäftigt. Zum ersten Male tagten die Vertreter der sozialdemokratischen Partei mit den Delegierten der Gewerkschaften gemeinsam. Eine durchaus natürliche Zusammensetzung, denn es werden wenig Gewerkschafter vertreten gewesen sein, welche nicht auch der Sozialdemokratischen Partei angehören und die es noch nicht sind, konnten aus den Verhandlungen entnehmen, wie die politische Betätigung und die gewerkschaftliche eng miteinander verknüpft sind.

Der gedrängte Raum unseres Blattes erlaubt uns nicht, schon Gesagtes zu wiederholen. Der Ausgang des Kongresses ist bekannt. Man einigte sich auf elf Forderungen, das Aktionskomitee hatte neuerdings mit dem Bundesrate zu unterhandeln. Ein Antrag, es sei die Antwort des Bundesrates auf die Forderungen der Arbeiterschaft als ungenügend zu betrachten und sofort in den Generalstreik einzutreten, blieb in Minderheit. Man beschloß nochmals zu unterhandeln, sollte aber die Antwort der obersten Landesbehörde nicht befriedigen, sei der allgemeine Landesstreik zu erklären. Auf dem Kongress, der eine wirkliche Arbeitertagung war, fehlten zwar die Arbeiterrienen. Außer der Arbeiterinnensekretärin und einem weiblichen Mitglied der Geschäftsleitung war keine Frau anwesend. Auf 500 Parteimitglieder oder Gewerkschafter konnte ein Delegierter entsendet werden; nach diesem Wahlmodus kamen die Arbeiterinnen zu kurz. An künftigen derartigen Kongressen muß ihnen zum voraus eine ihrer Stärke entsprechende Zahl Delegierter garantiert werden. Der Kongress zeigte deutlich, daß die Arbeiterschaft des Kantons Zürich in erster Linie die Härte des Krieges spürt, daß sie aber auch die internationale Situation mit in den Kreis ihrer Betrachtungen zieht. Es kam nicht von ungefähr, daß sich meistens Zürcher Delegierte zu Worte meldeten. Die Organisationen hatten sich mit der Frage des Generalstreikes befaßt, diesen vorbereitet; zu oft schon war man mit leeren Versprechungen abgewiesen worden. Die Delegierten der übrigen Orte wollten erst mal hören, sich orientieren. Im großen Ganzen war aber der einheitliche Willen da, diesmal nicht nachzugeben, den Kampf aufzunehmen und ihn zäh und geschlossen durchzuführen.

Das Aktionskomitee hat dann auf dem Boden der Basler Beschlüsse weiter in Bern unterhandelt. Der Bundesrat fand es für gut, die Forderungen der Arbeiterschaft teilweise zu erfüllen. Der Kampf war hart, Nacht gegen Nacht. Als wichtigste Forderung blieben die Postulate der eidgenössischen Beamten und Angestellten, die Gewährung einer angemessenen Teuerungszulage. Man einigte sich schließlich auf die Summe